



■ Rund 100 Konzerte in Berlin und Umgebung und Reisen nach Israel, Frankreich, Mexiko und Finnland, zwölf Chefdirigenten sowie mehrere Hundert Mitspielerinnen und Mitspieler – das ist die Bilanz des Berliner Sibelius Orchesters nach über 40 Jahren seines Bestehens. Das einstige Jugend-Sinfonieorchester wurde 1980 von Andreas Peer Kähler gegründet, um sich besonders der Pflege skandinavischer Musik zu widmen.

Seither hat sich das Repertoire des Klangkörpers stetig erweitert, nicht zuletzt dank künstlerischer Impulse durch Dirigenten wie Vladimir Jurowski, Gernot Schulz, Werner Thärichen, Lukas Reinitzer, Marc Piollet, Oud Joffe, Henry Weit, Leo Siberski, Hermann Bäumer, Bernhard Epstein, Stanley Dodds und Simon Rössler. Zu Gast waren in den letzten Jahren Aurélien Bello, Elias Grandy, Catherine Larsen-Maguire, Andreas Wittmann, Mariano Domingo, Tràn Đình Lam und Johannes David Wolff, dessen Engagement es größtenteils zu verdanken ist, dass das Berliner Sibelius Orchester immer wieder auch große sinfonische Werke mit Chor aufführt.

Erfahren Sie mehr auf unserer Website

[www.sibeliusorchester.de](http://www.sibeliusorchester.de)

und folgen Sie uns auf Facebook

#### Impressum

Redaktion: Imke Wartenberg · Grafik: Saskia Ziese, ArtAdventure.eu

Fotos: Peter Adamik (Berliner Sibelius Orchester), Cyrus Allyar (Marta Świdarska), Katie Edwards (Johannes David Wolff), Franziska Gilli (Simon Rössler), Thomas Gorny (enchore), Daniel Nartschik (Aphrodite Patoulidou), Louise Neupert (Peter Lodahl), Linda Rosa Saal (Andrew Munn), privat (Vokalsystem)

**Berliner Sibelius Orchester e.V.**

c/o Dr. Christian Müller-Götzmann, Strelitzer Str. 72, 10115 Berlin

■ **Simon Rössler** studierte Schlagzeug, Klavier und Orchesterleitung in Stuttgart und Berlin. Er war Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes und Preisträger bei zahlreichen nationalen und internationalen Wettbewerben. Durch Auftritte in Rundfunk und Fernsehen



wurde er einem breiteren Publikum bekannt. Seit 2008 ist er als Schlagzeuger Mitglied der Berliner Philharmoniker. Als Dirigent leitete er namhafte Orchester wie die Stuttgarter Philharmoniker, das Kurpfälzische Kammerorchester Mannheim, das Südwestdeutsche Kammerorchester Pforzheim, das Sinfonie Orchester Berlin und das Orchester der Musikhochschule Trossingen, mit dem er Mozarts *Figaro* aufführte. Sein Operndebut gab er 2014 in der Schweiz mit Verdis *Rigoletto*. Er dirigierte die Stuttgarter Philharmoniker in einer Opernproduktion von Verdis *Macbeth* und in Puccinis *La Bohème*. An der Komischen Oper Berlin gab er 2016 sein Debut mit Mozarts *Zauberflöte* in der prämierten Inszenierung von Barrie Kosky. Während der Osterfestspiele der Berliner Philharmoniker in Baden-Baden leitete er 2017 Bizets *Carmen* und 2018 Mozarts *La finta giardiniera*. In der Saison 2019/2020 arbeitete er als „Chef assistant“ beim Orchestre de Paris und assistierte dort Daniel Harding, Paavo Järvi und Alan Gilbert. Seine Produktionen mit dem Ensemble der Berliner Philharmoniker von *Fidelio* (2020) gemeinsam mit Theater Aufbruch, sowie der Uraufführung von *Kohlhiesels Töchter* bei der Berlinale 2023 wurden live von 3sat übertragen.



■ Seit seiner Gründung im Jahr 2012 gibt das **Vokalsystem** in Berlin regelmäßig Konzerte mit einem breit gefächerten Repertoire. Dabei liegt ein besonderes Augenmerk darauf, konventionelle Aufführungsformate zu verändern und neu zu gestalten. Zusätzlich zu seinen eigenständig veranstalteten Konzerten war der Chor an mehreren groß angelegten Chorprojekten in der Philharmonie beteiligt. Das Vokalsystem öffnet sich immer wieder außergewöhnlichen Kooperationen, wie u. a. mit Paula Hartmann, der Band Laing, dem Stegreif Orchester und internationalen Chören wie dem ACJC Choir Singapur und den Birmingham University Singers. Mit dem Berliner Sibelius Orchester verbindet das Vokalsystem eine langjährige Partnerschaft, die in der Vergangenheit durch Aufführungen von Debussys *Nocturnes*, Mahlers 2. Symphonie und Brahms' *Orchesterliedern* zum Ausdruck kam.



**Johannes David Wolff** ist Dirigent, Chorleiter und Musikvermittler. Er studierte Musiktheorie bei Hartmut Fladt an der Universität der Künste Berlin und Chorleitung bei Simon Halsey an der University of Birmingham, England. Weitere wichtige Mentoren sind u. a. Christian Grube und

Georg Christoph Sandmann. Er arbeitet mit verschiedenen Ensembles und Chören in Berlin und ist künstlerischer Leiter des Berliner Kinder- und Jugendchorprojekts „Vokalhelden“. Er leitet und moderiert regelmäßig zahlreiche Mitsingkonzerte. Darüber hinaus arbeitete er als Chorleiter in

verschiedenen Projekten mit den Berliner Philharmonikern, dem DSO Berlin, der Hochschule für Musik Hanns Eisler und der Staatsoper Berlin zusammen. Als Orchesterdirigent arbeitete er u. a. mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und dem Berliner Sibelius Orchester. Zudem war er als Theaterkomponist und Musikalischer Leiter am Berliner Ensemble und am Hans Otto Theater tätig.

■ Der Kammerchor **enchore** entstand aus dem früheren Schulchor des Friedrich-List-Gymnasiums in Berlin-Pankow, gegründet durch Franziska Günther im Jahr 1996. Der Chor bewegt sich – vorwiegend *a cappella* – durch die Stil-Epochen der Jahrhunderte; von klassischen Chorwerken bis hin zu Kompositionen der Moderne und der Weltmusik. Im März 2020 brachte enchore gemeinsam mit dem Vokalsystem und dem Sibelius Orchester in der Berliner Philharmonie Mahlers 2. Symphonie zur Aufführung, im Januar 2023 Brahms' *Schicksalslied* und *Nänie*.

[www.enchore.de](http://www.enchore.de)



Seit September 2017 singt enchore unter der Leitung von **Jérôme Quéron**. Geboren in Paris, erwarb Jérôme einen Masterabschluss in Kammermusik und Liedbegleitung an der San Francisco State University. Er arbeitete als musikalischer Leiter, Korrepetitor, Pianist und Tenor unter anderem an der Golden Gate Opera (Kalifornien), am Théâtre National de l'Odéon (Paris) und an der Staatsoper Berlin. Seit 2014 ist Jérôme als Dirigent tätig. Zuletzt wirkte er als Pianist und Chorleiter in Brechts *Herr Puntila und sein Knecht Matti* am Berliner Ensemble mit.

## Berliner Sibelius Orchester

### Mitspielen?

Du beherrscht dein Instrument, möchtest viele nette Menschen kennenlernen und mit ihnen Musik machen? Dann kontaktiere bitte Mischa: [mischa@sibeliusorchester.de](mailto:mischa@sibeliusorchester.de)

Das Orchester probt während des Semesters dienstags ab 19.15 Uhr. Weitere Informationen findest du auf unserer Website [www.sibeliusorchester.de](http://www.sibeliusorchester.de) oder auf Facebook.

### Danksagung

Das Berliner Sibelius Orchester dankt ganz herzlich den vielen Förderern, die unsere Proben und Konzerte möglich machen, insbesondere der Evangelischen Kirchengemeinde Berlin-Dahlem, der Katholischen Schule Liebfrauen und dem Schillergymnasium in Berlin-Charlottenburg sowie radio3 des RBB.



## Berliner Sibelius Orchester

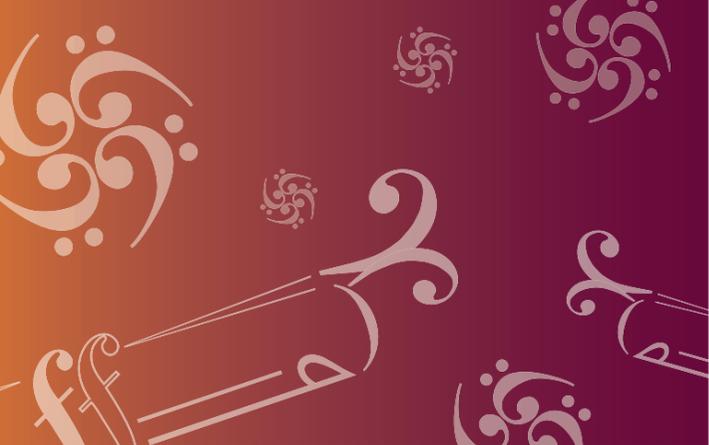
**19. Januar 2025, 20 Uhr**  
**Philharmonie Berlin** Großer Saal

**Giuseppe Verdi: Messa da Requiem**

**Simon Rössler** Dirigent

**Vokalsystem Berlin** (Ltg. Johannes David Wolff)  
und **enchore** (Ltg. Jérôme Quéron)

**Aphrodite Patoulidou** Sopran **Peter Lodahl** Tenor  
**Marta Świdarska** Mezzosopran **Andrew Munn** Bass



## Giuseppe Verdi (1813–1901) Messa da Requiem

- I. Introitus: Requiem aeternam – Te decet hymnus – Kyrie (Soli, Chor)
- II. Sequenz („Dies irae“):
  1. Dies irae – Quantus tremor (Chor)
  2. Tuba mirum – Mors stupebit (B, Chor)
  3. Liber scriptus – Dies irae (2.) (M, Chor)
  4. Quid sum miser (S, M, T)
  5. Rex tremendae – Salva me (S, M, T, B, Chor)
  6. Recordare – Quaerens me – Juste Judex (S, M)
  7. Ingemisco – Qui Mariam – Preces meae – Inter oves (T)
  8. Confutatis – Oro supplex – Dies irae (3.) (B, Chor)

(Pause von ca. 20 Minuten)

- III. Offertorium: Domine Jesu – Hostias – Quam olim Abrahae (Soli)
- IV. Sanctus (doppelchörig)
- V. Agnus Dei (S, M, Chor)
- VI. Lux aeterna (M, T, B)
- VII. Responsorium: Libera me – Dies irae (4.) – Libera me (S, Chor)

Werkeinführung mit Johannes David Wolff 19:15 Uhr Südfoyer

### Giuseppe Verdi: Messa da Requiem

Giuseppe Verdi hatte bereits über zwanzig Opern komponiert und konnte den Rang des berühmtesten Komponisten Italiens für sich beanspruchen, als sein Interesse für geistliche Musik erwachte. Nach dem Tode Gioacchino Rossinis im November 1868 brachte er zwölf bedeutende italienische Komponisten dazu, gemeinsam mit ihm ein Requiem, d.h. eine Totenmesse, für den Verstorbenen zu komponieren. Verdi steuerte einen Satz auf den Text eines kirchlichen Wechselgesangs bei, der im katholischen Begräbnisritus unmittelbar auf die eigentliche Totenmesse folgt und mit den Worten „Libera me“ beginnt. Zu einer Aufführung des Gemeinschaftswerkes kam es aufgrund von allerlei organisatorischen Problemen nicht. Verdi schätzte sein „Libera me“ indessen offenbar so hoch ein, daß er es befreundeten Musikern zeigte. Auf den enthusiastischen Kommentar des Dirigenten Mazzucato schrieb ihm Verdi am 4. Februar 1871: „Ihre Worte haben in mir fast den Wunsch rege gemacht, später einmal die ganze Messe zu schreiben; umso mehr, als sich bei etwas weiterer Ausarbeitung ergäbe, daß ich das Requiem und das Dies irae [die ersten beiden Sätze einer Totenmesse] eigentlich schon fertig hätte, dessen Wiederaufnahme in dem schon komponierten Libera enthalten ist.“ Offenbar hat Verdi die Gestaltung einer geistlichen Komposition zu dieser Zeit so sehr gereizt, daß er neben dem fertiggestellten „Libera me“ bereits zwei weitere Sätze zumindest konzipiert und insbesondere auch schon die ungewöhnliche Wiederkehr dieser Sätze im Schlußsatz fest eingeplant hatte.

Äußerer Anlaß zur Komposition des vollständigen Requiems war der Tod des Dichters Alessandro Manzoni am 22. Mai 1873. Manzonis Ruhm gründet sich auf seinen monumentalen Roman „I Promessi Sposi“ (Die Verlobten), der auch heute noch als einer der Höhepunkte der italienischen Prosa überhaupt gilt. Dieser Roman, der damals von alt und jung, arm und reich gleichermaßen gelesen und geschätzt wurde, bescherte Manzoni eine außergewöhnliche Popularität, die noch dadurch gesteigert wurde, daß der Dichter zeit lebens ein Vorkämpfer der italienischen Nationalstaatsbewegung war. Als Manzoni hochbetagt in Mailand starb, wurde er in Italien verehrt wie kaum ein anderer. Auch Verdi gehörte zu den Verehrern Manzonis und war von dessen Tod so erschüttert, daß er der prunkvollen Beerdigung des Dichters fernbleiben mußte. Wenig später bot er der Stadt Mailand an, ein Requiem für eine festliche Aufführung am ersten Jahrestag des Todes Manzonis zu komponieren. Verdi verzichtete auf ein Honorar und übernahm sogar die Kosten der Drucklegung.

Das Requiem war im Frühjahr 1874 fertiggestellt; die umjubelte Uraufführung erfolgte am 22. Mai 1874 in der Kirche San Marco in Mailand. Drei Tage später dirigierte Verdi eine Aufführung in der Scala, und dann ging er mit dem Werk auf Tournee. Auf sieben Aufführungen in der Opéra Comique in Paris folgten 1875 acht weitere in Paris, vier in der Hofoper in Wien und drei in der Royal Albert Hall in London. Seither ist Verdis Requiem dauerhaft in den Konzertsälen der ganzen Welt etabliert.

Wohlgemerkt: in den Konzertsälen, nicht in den Kirchen, was für eine Totenmesse ungewöhnlich erscheint. Seit der Uraufführung gibt es denn auch die Debatte, ob es sich bei diesem Werk überhaupt um geistliche Musik handelt. Schon Hans von Bülow nannte das Requiem „Verdis neuste Oper im Kirchengewande“, und ebenso lange ist der Kalauer von „Verdis bester Oper“ im Umlauf. Gerade Konzertgänger nördlich der Alpen tun sich bisweilen schwer mit einer Messe, die ihnen allzusehr nach Rigoletto und Aida klingt. Gewiß folgt Verdis Requiem getreu den lateinischen Texten, die das Tridentinische Konzil dreihundert Jahre zuvor für die Totenmesse und das Begräbnisritual festgelegt hatte, doch ist das Werk für den liturgischen Gebrauch schon aufgrund seiner Länge von etwa 90 Minuten ungeeignet. Verdis Perspektive bei der musikalischen Gestaltung seiner Totenmesse ist denn auch nicht die des Kantors, sondern die des Dramatikers. So wie Verdi in seinen Opern aus den Situationen der Handlung und den Versen der Librettisten durch die Musik anrührende menschliche Schicksale und lebendige Emotionen gestaltet hat, so hat er auch das mittelalterliche Latein des liturgischen Textes zu einer musikalischen Spiegelung der Konfrontation des Menschen mit der Allgewalt des Todes umgeformt.

Rein handwerklich gibt es da durchaus Unterschiede zur Komposition einer Oper. So nutzt Verdi für die Gestaltung des geistlichen Textes musikalische Mittel, die über diejenigen hinausgehen, die der Opernkomponist einsetzen kann: Anklänge an den gregorianischen Gesang und die Mehrstimmigkeit, die der Kirchenmusiker Palestrina im 16. Jahrhundert geprägt hat, stehen neben dem Einsatz des Kontrapunkts bis hin zur doppelchörigen Fuge des „Sanctus“. Andererseits war, wie Charles Osborne in seinem Buch „The Complete Operas of Verdi“ bemerkt, Verdi dieses eine Mal nicht in der Lage, seinen Librettisten zu Textänderungen zu nötigen. Entscheidend ist jedoch die dramatische Perspektive, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Die Emotionen, die der Gedanke an den Tod im Leben des Menschen

wachruft, der Umgang des Lebenden mit dem Wissen um seine Sterblichkeit: die Ergebung in das Ende, die Erkenntnis der Sündhaftigkeit, die Angst vor dem Gericht, die Bitte um Vergebung, die Gewißheit der Liebe Gottes zu seiner Schöpfung und die Hoffnung auf Erlösung – sie alle sind in Verdis Requiem als lebendige und widerstreitende, als zutiefst menschliche Regungen Musik geworden. Die Frage nach geistlich oder weltlich ist angesichts dessen belanglos. Die Musik des Requiems mag bisweilen theatralisch erscheinen; doch gerade für den Südeuropäer sind Leben und Theater (als Abbild des Lebens) untrennbar miteinander verwoben. So hat Verdis Requiem zu Recht seinen Platz im Theater und im Konzertsaal: denn dieses Requiem ist, um noch einmal Charles Osborne zu zitieren, nicht eine Messe für die Toten, sondern für die Lebenden.

*Hermann Meller*

Die polnische Mezzosopranistin **Marta Świdarska** begann schon früh Geige zu spielen. Sie studierte an der Technischen Universität in Kattowitz und machte 2016 ihren PhD in Materialwissenschaft und Ingenieurwesen. Gleichzeitig studierte sie Gesang an der Karol-Szymanowski-Musikakademie in Kattowitz, anschließend an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt a. M. 2015–2017 war sie Mitglied des International Opera Studio an der Staatsoper Hamburg und trat dem Ensemble bei, wo ihr Repertoire Rollen wie Tisbe in *La Cenerentola*, Mercedes in *Carmen*, Zaida in *Il Turco in Italia* und Brigitta in *Die tote Stadt* umfasste. Sie wurde an die Komische Oper Berlin und an die Oper Leipzig eingeladen und trat an der Baltischen Oper Danzig als Olga in *Eugen Onegin* auf. In der Saison 2018/19 sang sie ihre erste Erda in der Premiere von *Siegfried* am Oldenburgischen Staatstheater. Weitere Rollen waren Baba the Turk in Strawinskys *The Rake’s Progress* mit den Münchner Philharmonikern im Gasteig sowie auf Tournee in renommierten europäischen Konzerthäusern mit dem Ensemble Equilibrium.



Die polnische Mezzosopranistin **Marta Świdarska** begann schon früh Geige zu spielen. Sie studierte an der Technischen Universität in Kattowitz und machte 2016 ihren PhD in Materialwissenschaft und Ingenieurwesen. Gleichzeitig studierte sie Gesang an der Karol-Szymanowski-Musikakademie in Kattowitz, anschließend an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt a. M. 2015–2017 war sie Mitglied des International Opera Studio an der Staatsoper Hamburg und trat dem Ensemble bei, wo ihr Repertoire Rollen wie Tisbe in *La Cenerentola*, Mercedes in *Carmen*, Zaida in *Il Turco in Italia* und Brigitta in *Die tote Stadt* umfasste. Sie wurde an die Komische Oper Berlin und an die Oper Leipzig eingeladen und trat an der Baltischen Oper Danzig als Olga in *Eugen Onegin* auf. In der Saison 2018/19 sang sie ihre erste Erda in der Premiere von *Siegfried* am Oldenburgischen Staatstheater. Weitere Rollen waren Baba the Turk in Strawinskys *The Rake’s Progress* mit den Münchner Philharmonikern im Gasteig sowie auf Tournee in renommierten europäischen Konzerthäusern mit dem Ensemble Equilibrium.

Die polnische Mezzosopranistin **Marta Świdarska** begann schon früh Geige zu spielen. Sie studierte an der Technischen Universität in Kattowitz und machte 2016 ihren PhD in Materialwissenschaft und Ingenieurwesen. Gleichzeitig studierte sie Gesang an der Karol-Szymanowski-Musikakademie in Kattowitz, anschließend an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt a. M. 2015–2017 war sie Mitglied des International Opera Studio an der Staatsoper Hamburg und trat dem Ensemble bei, wo ihr Repertoire Rollen wie Tisbe in *La Cenerentola*, Mercedes in *Carmen*, Zaida in *Il Turco in Italia* und Brigitta in *Die tote Stadt* umfasste. Sie wurde an die Komische Oper Berlin und an die Oper Leipzig eingeladen und trat an der Baltischen Oper Danzig als Olga in *Eugen Onegin* auf. In der Saison 2018/19 sang sie ihre erste Erda in der Premiere von *Siegfried* am Oldenburgischen Staatstheater. Weitere Rollen waren Baba the Turk in Strawinskys *The Rake’s Progress* mit den Münchner Philharmonikern im Gasteig sowie auf Tournee in renommierten europäischen Konzerthäusern mit dem Ensemble Equilibrium.

Die als „bezaubernd“ (The Guardian) beschriebene Sopranistin **Aphrodite Patoulidou** hat eine internationale Karriere an Theatern wie dem Teatro Real Madrid, La Monnaie und der Berliner Staatsoper vorzuweisen, wo sie u. a. als Anne Trulove (*The Rake’s Progress*), Elle (*La Voix Humaine*), Belinda (*Dido and Aeneas*) und Susanna (*Le Nozze di Figaro*) auftrat. In bedeutenden Konzertsälen wie der Philharmonie Berlin oder dem Concertgebouw Amsterdam hat sie u. a. Brittens *Les Illuminations*, Mahlers Symphonie Nr. 4 und Viviers *Lonely Child* gesungen. Zusammenarbeitet hat sie etwa mit Kirill Petrenko, Barbara Hannigan, Antonello Manacorda, Dalia Stasevska und Christian Reif als Dirigenten, mit der Regisseurin Sasha Waltz und mit zahlreichen Ensembles, u. a. dem Cleveland Orchestra, dem Concertgebouw Amsterdam, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, den Göteborger Symphonikern, den Münchner Philharmonikern, dem SWR Sinfonieorchester und dem Danish Radio Symphony Orchestra.



Kürzlich war sie mit dem London Symphony Orchestra auf Tournee im Barbican London, in der Elbphilharmonie Hamburg, im Konzerthaus Dortmund, in der Kölner Philharmonie, in der Doelen in Rotterdam und im Brüsseler BOZAR.



Die polnische Mezzosopranistin **Marta Świdarska** begann schon früh Geige zu spielen. Sie studierte an der Technischen Universität in Kattowitz und machte 2016 ihren PhD in Materialwissenschaft und Ingenieurwesen. Gleichzeitig studierte sie Gesang an der Karol-Szymanowski-Musikakademie in Kattowitz, anschließend an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt a. M. 2015–2017 war sie Mitglied des International Opera Studio an der Staatsoper Hamburg und trat dem Ensemble bei, wo ihr Repertoire Rollen wie Tisbe in *La Cenerentola*, Mercedes in *Carmen*, Zaida in *Il Turco in Italia* und Brigitta in *Die tote Stadt* umfasste. Sie wurde an die Komische Oper Berlin und an die Oper Leipzig eingeladen und trat an der Baltischen Oper Danzig als Olga in *Eugen Onegin* auf. In der Saison 2018/19 sang sie ihre erste Erda in der Premiere von *Siegfried* am Oldenburgischen Staatstheater. Weitere Rollen waren Baba the Turk in Strawinskys *The Rake’s Progress* mit den Münchner Philharmonikern im Gasteig sowie auf Tournee in renommierten europäischen Konzerthäusern mit dem Ensemble Equilibrium.

gehörten Sanford Sylvan, Dawn Upshaw, Stephen West und George Shirley. Er trat an Bühnen wie der Deutschen Oper Berlin, der Carnegie Hall und dem Salzburger Landestheater auf. Sein Repertoire umfasst sowohl Oper als auch Oratorium; er sang mit Dirigenten wie Adam Fischer, Pablo Heras-Casado, Laurence Cummings und Robert Spano. Andrew ist auch ein gefragter Liedinterpret und entwickelt interdisziplinäre Projekte zu ökologischen Themen. Neben seiner künstlerischen Tätigkeit engagiert er sich für soziale Gerechtigkeit und Umweltgerechtigkeit.

### Konzertausblick

- **Sonntag, 22. Juni 2025, 15.30 Uhr**  
Philharmonie  
Alfred Schnittke: (K)ein Sommernachtstraum  
Antonín Dvořák: Violinkonzert op. 53  
(Solistin: Cornelia Gartemann)  
P. I. Tschaikowsky: Sinfonie Nr. 5 op. 64  
Dirigent: Robert Hübner
- **Sonntag, 18. Januar 2026, 15.30 Uhr**  
Philharmonie  
Dirigent: Trần Đình Lam